

## **Selbstreflexion – unterwegs in (un)bekanntem Gelände** Theoretische Überlegungen und praktische Übungen

13.45 Uhr – 14.00 Uhr: Ankommen

14.00 Uhr – 14.15 Uhr: Wiederaufnahme des roten Fadens

14.15 Uhr – 15.45 Uhr: 1. Teil

15.45 Uhr – 16.15 Uhr: Pause

16.15 Uhr – 17.15 Uhr: 2. Teil

17.15 Uhr – 17.30 Uhr: Rückblick, Ausblick, Abschluss

### **1.) Kriterien professioneller Selbstreflexion im Spannungsfeld von Rolle und Person: Wie gestalte ich meine Selbstreflexion jenseits von Banalität und Peinlichkeit?**

#### 1.1) Einstieg: Warum ist Selbstreflexion für Lehrerinnen und Lehrer, Beraterinnen und Berater ein wichtiger Aspekt ihrer professionellen Handlungskompetenz?

Die Konzentration der Lehrerbildung auf Kompetenzen und evaluierbare Standards lässt ein wichtiges Moment im fachlichen Handeln zu kurz kommen: die Selbstreflexion der Lehrerin/des Lehrers. Denn deren grundlegende Tätigkeit ist kommunikatives Handeln, das ohne die Berücksichtigung der eigenen Persönlichkeitsmerkmale (des eigenen Erlebens und Verhaltens) gar nicht auskommt. Die Fähigkeit zur Selbstreflexion ist daher ein wichtiges Kriterium für alle (!) Berufe und berufliche Tätigkeiten, in denen nicht das Verhältnis zwischen der fachlich handelnden Person und einer Sache im Mittelpunkt steht, sondern deren Verhältnis zu einer anderen Person (oder zu mehreren Personen z.B. im Unterricht).

#### Übung: „Eine günstige Situation, ein guter Impuls, ein hilfreicher Mensch, eine nützliche Überlegung....die meine Selbstreflexion in Gang gebracht haben.“ KG à 3 (15')

Diese Übung dient dazu, den Merkmalen nachzugehen, die zur eigenen Selbstreflexion hilfreich waren. Wir gehen Voraussetzungen zur Selbstreflexion aus den Erfahrungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach.

#### 1.2) Was ist eigentlich Selbstreflexion und was macht die beratende Person, um die Selbstreflexion der Rat suchenden Person zu unterstützen?

Selbstreflexion wird von Pfadfindern und Frisören, Vertreterinnen der Heilsarmee und Vereinsvorsitzenden als wichtiges Merkmal ihres Tuns reklamiert. Aber was ist Selbstreflexion? Ein Beispiel aus der Entwicklungspsychologie ist das kleine Kind, das sich im Spiegel selbst erkennt – z.B. dadurch, dass es den Niveaufleck auf der Nase nicht bei der Figur im Spiegel sucht, sondern am eigenen Leib. Das ist ein Beispiel für den Anteil der Eigenerfahrung der Selbstreflexion. Ebenso wichtig aber ist der Anteil der (signifikanten und generalisierten (vgl. G.H.Mead)) Anderen an der Selbstreflexion.

Mit Bezug auf das **Faktorenmodell der TZI** könnte man wesentliche Merkmale professioneller Selbstreflexion in den Blick nehmen:

- 1.) Selbstreflexion dient der Aufklärung der eigenen (u. U. auch unbewussten) Neigungen und Muster des Erlebens und Handelns – das entspricht dem Faktor ICH.
- 2.) Sie ist aber keine Selbstbespiegelung, sondern muss ebenso auf die Sachen, um die es im beruflichen Handeln geht, also auf die jeweiligen Aufgaben und Problemzusammenhänge bezogen sein – das entspricht dem Faktor ES.
- 3.) Selbstreflexion hat gerade im kommunikativen Handeln in Pädagogik und Beratung die Art und Weise der Gestaltung sozialer Beziehungen (zwischen Rat suchender und beratender

Person / zwischen Lehrendem und Lernendem) zum Gegenstand – das entspricht dem Faktor WIR.

4.) Und es ist wichtig, sich der jeweiligen institutionellen und gesellschaftlichen Determination der eigenen Persönlichkeit klar zu werden. Denn solche Einflussfaktoren von außen wirken auf das eigene kommunikative Handeln im Beratungsprozess ein.

Bourdieu's Begriff des Habitus bezeichnet die Art und Weise, in der unsere gesellschaftliche und institutionelle Position das eigene Wahrnehmen und Bewerten mitbestimmt. (vgl. Hater 2012)

Der **Personzentrierte Ansatz** geht den Bedeutungsbildungen der ratsuchenden Person nach und versucht, dieser Selbstreflexion zu ermöglichen durch das Verbalisieren solcher Bedeutungsbildungen. Als wesentliche Voraussetzung sieht der Personzentrierte Ansatz eine Haltung an, die durch Empathie, Wertschätzung und Kongruenz/Authentizität der beratenden Person gekennzeichnet ist.

Übung: „Rollenspiel in den Rollen von beratender Person, ratsuchender Person und Beobachterin/Beobachter (20‘) sowie Stellungnahme des Beobachters/der Beobachterin: a) Was fällt mir am methodischen Vorgehen der beratenden Person auf? b) Was fällt mit an der Selbstreflexion der ratsuchenden Person auf?“ (10‘)

Hier geht es darum auszuprobieren, wie es der beratenden Person gelingt, der Ratsuchenden zur Selbstreflexion zu verhelfen und wie diese die Angebote dazu nutzt.

## **2.) Szenisches Verstehen: Wie kann die Reflexion meiner Identifizierungen zur Produktivität des Beratungsprozesses beitragen?**

### 2.1) Ein kurzer Einblick in das psychoanalytische Modell der Übertragung und Gegenübertragung

Im Verständnis der **Psychoanalyse** ist Übertragung das „Erleben von Gefühlen..... Einstellungen, Fantasien und Abwehr gegenüber einer Person in der Gegenwart, die zu dieser Person nicht passen, sondern eine Wiederholung von Reaktionen sind, welche ihren Ursprung in der Beziehung zu wichtigen Figuren der Kindheit haben und unbewusst auf die Figuren der Gegenwart verschoben werden. Die beiden hervorstechendsten Merkmale einer Übertragungsreaktion sind: sie ist eine Wiederholung und sie ist unangemessen“ (Greenson 1989, S.163).

Gegenübertragung ist die unbewusste Reaktion der beratenden Person auf die Übertragung der ratsuchenden Person. Wenn diese Reaktion durch die nachträgliche Selbstreflexion der beratenden Person erkannt wird, kann sie zum Verstehen der unbewussten Strategien und Motive der ratsuchenden Person (!) beitragen. Selbstreflexion ist also ein Weg zum Fremdverstehen und ein Mittel zur Unterstützung der Selbstreflexion des Anderen.

### 2.2) Szenisches Verstehen: Vom identifikatorischen „Mitspielen“ zum Fallverstehen

Alfred Lorenzer hat ein Verstehenskonzept entwickelt, das er „Szenisches Verstehen“ nennt. Als Basis für das Verstehen sieht er die „unmittelbare Teilhabe“ des Beraters<sup>1</sup> an den erzählten Szenen des Ratsuchenden an. Er muss sich einlassen auf das (mitunter unbewusst inszenierte) Spiel des Ratsuchenden, der dem Berater eine spezifische Rolle in seinem

---

<sup>1</sup> Lorenzer beschreibt das Szenische Verstehen im therapeutischen Beziehungsspiel zwischen Analytiker und Analysand. Seine Ausführungen sind aber dezidiert auch auf andere Felder des Fremdverstehens ausgerichtet. Ich spreche daher hier von Berater und Ratsuchendem und meine natürlich ebenso auch die Beraterin und die Ratsuchende.

inneren Drama zuweist. Diese Bereitschaft zum „Sich verwenden lassen“ ist die eine professionelle Haltung des psychoanalytisch geschulten Beraters.

In einer zweiten Haltung tritt er aber aus dem Zusammenspiel heraus und nimmt einen „exzentrischen Standpunkt“ ein, also einen Standpunkt außerhalb dieses Zusammenspiels. Von dieser zweiten Position aus kann er dann die vom Klienten erzählten oder in der Beziehung zum Berater unbewusst agierten Szenen reflektieren. Da er selbst an diesen Inszenierungen unmittelbar teilhat, gewinnt er über seine Selbstreflexion einen verstehenden Zugang zu den latenten Sinngehalten, die das Erleben und Verhalten des Ratsuchenden bestimmen.

Der Verstehensprozess wird also durch einen Wechsel von empathischer Identifikation im Zusammenspiel mit dem Ratsuchenden und der Selbstreflexion des Beraters in Gang gebracht. Und aus dem szenischen Zusammenspiel folgt dann als Schlusspunkt eine szenische Deutung/Interpretation.

Interessant für unser Thema der Selbstreflexion ist zunächst der erste Teil des szenischen Verstehens, also die unmittelbare Teilhabe am Zusammenspiel mit dem Ratsuchenden. Denn hierbei unterscheidet Lorenzer zwei Möglichkeiten:

- Der Berater kann unmittelbar teilhaben, indem er sich in den Ratsuchenden empathisch einfühlt und dabei so empfindet wie dieser. Das nennt Lorenzer konkordante Identifizierung („So wie“). Beispiel: Der Ratsuchende erzählt von seiner Wut auf den Chef, der ihn immer wieder demütigt. Und der Berater kann sich gut in diese Reaktionen einfühlen; beim Zuhören empfindet er ebensolche Gefühle. Er identifiziert sich mit seinem Klienten dann auf konkordante Weise.
- Es kann aber auch passieren, dass er beim Erzählen des Ratsuchenden merkt, wie er selbst ganz automatisch in die „ergänzende“ Rolle z.B. eines „Kollegen“ des Ratsuchenden schlüpft, der z.B. sagt: „Ach Du liebe Güte, das ist doch eine ganz sachliche Kritik vom Chef und keine Demütigung. Du bist vielleicht empfindlich. Ich zeig’ Dir einmal, wie man mit so etwas besser umgeht.“ In diesem Fall identifiziert sich der Berater nicht mehr konkordant („So wie...“), sondern komplementär zum Klienten („In Ergänzung zu...“). In einer komplementären Identifizierung begibt er sich in eine „Gegenüber“-Position zum Klienten. Er ergänzt dann dessen Position und komplettiert die erzählte Szene von dieser anderen Positionierung aus.

Beide Möglichkeiten, die konkordante („gleich föhlende“) Identifizierung und die komplementäre („ergänzende“) Identifizierung sind beide Ausdruck einer „unmittelbaren Teilhabe“ am Zusammenspiel mit dem Klienten. Aus der zweiten Position des „exzentrischen Standpunktes“ heraus kann der Berater dann seiner eigenen Positionierung „im Fall“ nachgehen und daraus Möglichkeiten zum Verstehen des Ratsuchenden gewinnen.

#### Übung: Den eigenen Positionierungen in Szenen aus dem Schulalltag nachgehen.

Sie hören eine kurze Szene aus dem Schulalltag, gehen mit Ihren Geföhlen, Phantasien, Vorstellungen „in diese Szene“ und gewinnen dabei eine ganz spezifische Position in dieser. In Kleingruppen zu sechst tauschen Sie sich über ihre (unterschiedlichen) Positionen aus und fragen dabei:

- 1.) Welche Position habe ich in der Szenerie des Falls eingenommen?
- 2.) Was glaube ich, warum mir diese Position leichter fällt als eine andere?
- 3.) Was bringe ich aus dieser Positionierung für das Fallverständnis ein?
- 4.) Wie können wir aus unseren unterschiedlichen Positionierungen eine gemeinsame Betrachtung der Problematik gewinnen?

#### Literatur:

- Belardi, Nando (1999): Beratung – Eine sozialpädagogische Einführung. Weinheim/Basel
- Cohn, Ruth C.; Farau Alfred (1984): Gelebte Geschichte der Psychotherapie. Zwei Perspektiven. Stuttgart
- Dauber, Heinrich (2006): Selbstreflexion im Zentrum pädagogischer Praxis. In: Dauber, Heinrich; Zwiebel, Ralf (Hg.): Professionelle Selbstreflexion aus pädagogischer und psychoanalytischer Sicht. Bad Heilbrunn
- Dewe, Bernd (1995): Beratung. In: Krüger, Heinz-Hermann; Helsper, Werner (Hg.): Einführung in Grundbegriffe und Grundfragen der Erziehungswissenschaft. Opladen
- Dlugosch, Andrea (2003): Professionelle Entwicklung und Biografie. Bad Heilbrunn
- Grünepütt, Katrin (1995): Selbstreflexion. In: Ritter, Joachim; Gründer, Karlfried (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Band 9. Basel
- Greenson, Ralph (1989): Technik und Praxis der Psychoanalyse. Stuttgart
- Hater, Katrin (2012): Der Globe, das sind wir – Mit Pierre Bourdieu verstehen, wie wir den Globe agieren. In: „Themenzentrierte Interaktion“ 26, Heft 2
- Kiel, Ewald u.a. (2011): Herausfordernde Situationen in der Schule. Bad Heilbrunn
- Kiel, Ewald; Pollak, Guido (2011): Kritische Situationen im Referendariat bewältigen. Bad Heilbrunn
- Klüwer, Rolf (1983): Agieren und Mitagieren. In: „Psyche“ 37, Heft 9
- Lorenzer, Alfred (1983): Sprache, Lebenspraxis und szenisches Verstehen in der psychoanalytischen Therapie. In: Psyche 37, Heft 2
- Lorenzer, Alfred (1985): Der Analytiker als Detektiv, der Detektiv als Analytiker. In: „Psyche“ 39, Heft 1
- Lorenzer, Alfred (Hg.) (1986): Kultur-Analysen. Frankfurt
- Lotz, Walter (2003): Sozialpädagogisches Handeln. Eine Grundlegung sozialer Beziehungsarbeit mit Themenzentrierter Interaktion. Mainz
- Lotz, Walter (2007): Beratung auf der Grundlage der TZI. In: Lotz, Walter; Wagner, Christel (Hg.): Themenzentrierte Interaktion in der Beratung und in therapeutischen Prozessen. Ostfildern
- Matzdorf, Paul; Cohn, Ruth C. (1992): Das Konzept der Themenzentrierten Interaktion. In: Löhmer, Cornelia; Standhardt, Rüdiger (Hg.): TZI. Pädagogisch-therapeutische Gruppenarbeit nach Ruth C. Cohn. Stuttgart
- Mead, George Herbert (1998): Geist, Identität und Gesellschaft. Frankfurt/Main
- Mühlhausen, Ulf (2007): Abenteuer Unterricht. Wie Lehrer/innen mit überraschenden Unterrichtssituationen umgehen. Hohengehren
- Mühlhausen, Ulf (2011): Über Unterrichtsqualität ins Gespräch kommen. Hohengehren
- Nestmann, Frank; Engel, Frank; Siekendiek, Ursel (Hg.) (2004): Das Handbuch der Beratung. 2 Bände. Tübingen
- Sander, Klaus (1999): Personzentrierte Beratung. Weinheim/Basel
- Sandler, Joseph (1976): Gegenübertragung und die Bereitschaft zur Rollenübernahme. In: „Psyche“ 30, Heft 4
- Schmid Noerr, Gunzelin (2000): Symbolik des latenten Sinns. Zur psychoanalytischen Symboltheorie nach Lorenzer. In: „Psyche“ 54, Heft 5
- Schneider-Landolf, Mina; Spielmann, Jochen; Zitterbarth, Walter (Hg.) (2010): Handbuch Themenzentrierte Interaktion. Göttingen
- Schnoor, Heike (Hg.) (2011): Psychodynamische Beratung. Göttingen
- Schnoor, Heike (Hg.) (2013): Psychodynamische Beratung in pädagogischen Handlungsfeldern. Gießen
- Straumann, Ursula (2004): Klientenzentrierte Beratung. In: Nestmann/Engel/Siekendiek (s.o.)
- Warsitz, Rolf-Peter (2006): Selbstreflexion als Methode der Psychoanalyse. In: Dauber, Heinrich; Zwiebel, Ralf (Hg.): Professionelle Selbstreflexion aus pädagogischer und psychoanalytischer Sicht. Bad Heilbrunn